

Clemens VII., der sich nach Avignon begab. Gobelinus Person, eine der Hauptvorlagen des Albert Stuten, war in Rom dabei. Als Anhänger der römischen Oboedienz war er interessiert, die Wahl Urbans VI. als legal hinzustellen. Die Rufe der Römer: *Papam Romanum volumus vel Italicum* seien nicht *verbis comminatoriis, sed rogatoriis* vorgetragen worden²¹. Letzteres läßt Albert Stuten weg. Er schreibt statt dessen, die Kardinäle seien zu der Überzeugung gekommen, eine freie Wahl sei nicht möglich und deswegen sei die Wahl nichtig (fol. 81^r). Die Darstellung des Albert Stuten scheint hier der avignonesischen Historiographie näher zu sein, die von einem Fortsetzer des Bernard Gui in der sogenannten *Prima vita Gregorii XI.* repräsentiert wird. Ohne daß dieser Fortsetzer Albert Stuten vorgelegen hätte, werden doch einige Details identisch dargestellt: Aus Todesfurcht beschlossen die Kardinäle eine vorgetäuschte Wahl zu machen und ließen dieses auch *testes* und *notarii* festhalten²². Auf das ganze gesehen aber nimmt Albert Stuten keinen avignonesischen Standpunkt ein, spricht von jedem Papst nur als *in oboediencia sua*, betrachtet das ganze Schisma als Zeichen des allgemeinen Niederganges und kleidet dieses in die Worte: *Et multiplicata sunt mala in terris* (fol. 81^v), die in die Vorlage eingefügt sind. Wie überhaupt hier Albert Stuten das gelungene Beispiel dafür ist, daß eine Vorlage tendenziell umgedreht werden kann. Der Chronist gibt zu erkennen, daß er die spezifische Tendenz der Vorlage durchaus erkannt hat, aber eine andere Geschichtsversion bevorzugt, sie mit starken redaktionellen Eingriffen dem Leser als gültige präsentiert.

Die Interessenlagen der Schismaparteien wirkten sich nicht nur auf die Darstellung der Entstehung des Schismas aus, sondern beeinflussten auch die historischen Traditionen der regionalen Kirchen, wie das Beispiel der Überreste des heiligen Benedikt zeigt. Lagen diese in Monte Cassino oder in Fleury? Nach einer alten Tradition gab es eine Translation der Reste nach Fleury. Im 11. Jahrhundert schon baute Monte Cassino eine Gegen-tradition auf. Die Unsicherheit hält in der katholischen Kirche bis heute an. Monte Cassino nutzte das Schisma aus, um – wenn uns Albert Stuten richtig unterrichtet – von Urban VI. eine Urkunde ausstellen zu lassen, in der das Fest der Translation verboten wird (fol. 82^r). Die bis heute nicht überholte Monographie über die Überreste des heiligen Benedikt von

²¹) Cosmidromius Gobelini Person (wie Anm. 13) S. 78.

²²) Balz u s (wie Anm. 36) S. 437; zu den Vorgängen, deren Legitimität noch heute umstritten ist, knapp, aber mit Literatur aus gegensätzlichen Standpunkten: Bernd Moeller, Spätmittelalter, in: Die Kirche in ihrer Geschichte, hg. von Kurt Dietrich Schmidt und Ernst Wolf 2 (1966) S. H 19 f.